

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. - kr. Halbjährig 5 " - " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 "

Mit Postzusendung:

in Inland: Ganzjährig 7 fl. - kr. Vierteljährig 3 " 50 "

in Ausland: Ganzjährig 9 fl. - kr. Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Germondseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Aelblach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 24. Hermannstadt, Donnerstag den 30. Januar 1890. 106. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

„Hermannstädter Zeitung“ ver. u. d. „Siebenbürger Boten“. Zu loco: - fl. 85 kr. Für den Monat Februar 1 fl. - kr. Mit Postzusendung: 1 fl. 20 kr.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung u. d. Siebenbürger Boten“.

Russische Lügenfabriken.

Die Windstille, welche geraume Zeit her auf allen Gebieten der internationalen Politik dauernd vorherrscht, geht den zünftigen Bündlern offenbar sehr wider den Strich. Die panslawistischen Wähler und Heher vertragen nun einmal die Verhöhnung der Geister nicht.

Das Communiqué der „Ag. Const.“ ist ein Kernschuß gegen jenen Schwarm, wird aber voraussichtlich wenig nützen; es finden sich immer wieder Allerwelts-Entenzüchter vom Schlage der Londoner „Times“, welche an dem aburdesten Geschwätz dieser Flügelthiere Gefallen finden.

Dieser Räubergeschichte, welche unter directer Berufung auf ein Referat des Berliner Botschafters der Pforte, dem Londoner „Weltblatt“ aufgetischt wurde, ist zwar bereits im „Levant Herald“ ein Dementi auf dem Fuße gefolgt. Man scheint jedoch in Stambul mit richtigem Tacte erkannt zu haben, daß hier eine nachdrückliche Form der Richtigstellung angezeigt sei.

Im Grunde haben alle diese, in Bezug auf Tendenz und Zweck so sehr durchsichtigen Erfindungen denn doch auch ihr Gutes. Die rastlose Geschäftigkeit, mit welcher von gewisser Seite her der Verhöhnung der Geister entgegengetritten, mit immer neueren und phantastischeren Erfindungen Mißtrauen zu säen versucht wird, bietet nach zwei Richtungen hin sehr nützliche Lehren.

Prüft man nämlich das im Voranstehenden gekennzeichnete Lügengespinnst auf dessen Grundeintrag, so bietet sich auch dem minder geübten Auge sofort die Erkenntnis dar, daß die Webkünstler es zunächst darauf abgesehen haben, die einzelnen Mitglieder der Friedensliga zu umgarnen. Trotz aller ersünderischen Variation in der Lügenausbreitung offenbart sich bei jeder einzelnen klar und deutlich der eine Zweck, die Allirten unter einander zu entzweien, dieselben gegen einander mißtrauisch zu machen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Januar.

Gegenüber der Nachricht, als seien die Grundprincipien der Revision des Staatsbürgerrechts-Gesetzes schon festgestellt, theilt „Neuzet“ auf Grund von kompetenter Seite erhaltener Informationen Folgendes mit: Die auf diese Revision bezüglichen Verhandlungen zwischen den Ministern des Innern und der Justiz haben noch zu keinem definitiven Resultat geführt.

Das „N. W. Tgbl.“ berichtet über die Eindrücke, welche das deutsche Exekutivcomité in Prag von den ihm bekanntgegebenen Ausgleichsvereinbarungen empfangen. Das Exekutivcomité anerkannte, daß den wesentlichen Bedenken der Deutschen Rechnung getragen wurde.

werden soll, wo thatsächlich ein Bedürfnis hierfür vorhanden ist; doch fürchtet man, die Geschehen werden bezüglich möglichst vieler deutscher Bezirke ein solches Bedürfnis behaupten. Mit den Bestimmungen über das Curiaotvotum ist man im Allgemeinen einverstanden.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ sagt an leitender Stelle, anknüpfend an einen Artikel der „Post“, über den deutsch-böhmischen Ausgleich: Allerorten wird es anerkannt, daß das Hauptergebnis der Verhandlungen dem Kaiser Franz Josef selbst zu verdanken sei und daß ohne dessen Einwirkung und ohne die Objectivität sämmtlicher beteiligten Staatsmänner schwerlich ein gutes Ende erzielt worden wäre.

Die „Nationalzeitung“ erzählt die neulich berichtete Friedensäußerung des Czars in anderer Fassung. Darnach bemerkte der französische Botschafter Deves beim Souper zum Czar: „Majestät halten den Weltfrieden ebenso sicher in der Hand, wie die Tasse, woraus Majestät im Augenblicke trinken.“

Sicherem Vernehmen zufolge wurde der Kaiser von Rußland eingeladen, in der zwischen den Niederlanden und Frankreich schwelenden Streitfrage wegen Feststellung der Grenze zwischen Surinam und Französisch-Guyana das Schiedsrichteramt zu übernehmen.

Wie aus London gemeldet wird, erfahren die „Times“ aus Wien von privaten freundschaftlichen Vorstellungen der britischen Regierung bei den Mächten bezüglich der Unzulänglichkeit des türkisch-kretensischen Fernmars.

Feuilleton.

Schloß Stolzenberg. Erzählung von Karl Cassan. (1. Fortsetzung.)

Als ich in Frankfurt ankam, hatte ich Gelegenheit, meinen Schatz zu zählen; es waren 7 Fünzig-Thalerscheine. Niemals in meinem Leben hatte ich so viel Geld besessen; ich konnte ja leben wie ein Prinz!

„Max“ rief ich, „komme mit auf die Wiesen; wir wollen Ball spielen!“ Aber Marga mischte sich d'rein und sagte: „Weibe nur fort, Du garstiger Bursch; mein Papa hat gesagt, Du seiest nur ein Waisenknabe und würdest einmal weiter nichts, als ein Schreiberbursche! Weibe draußen, Du Schreiber Du!“

Das Alles stand vor meiner Seele, und ich dachte eben darüber nach, was Mademoiselle Gabrielsens Worte in Bezug auf Stolzenberg bedeuten sollten, als plötzlich eine Stimme rief: „Bei Gott, das ist ja Hans Römer, mein Commilitone aus Weßlar!“

„Hans Römer-Friedthal, bitte!“ sagte ich mit Stolz und ebenso viel Selbstbewußtsein. „Wirklich?“ fragte Max recht herzlich. „Hat Dich der alte Actenwurm doch adoptirt?“ „Und zu seinem Erben eingesetzt!“ „Gratulire, gratulire; Mensch, da hast Du Glück; ich glaube, er ist reich!“

„Das glaube ich auch! Sieh' hier, meine erste Rate für Freiburg!“ Und ich zeigte meinen Schatz. „Hans, Du bist ein Blückerl; komme in dies Kaffeehaus und bezahle ein Glas echt Baiersches für mich, ich habe Durst!“ „Sehr gern, Max! Wo bleibst Du aber?“

Run wußte ich auch, was Mademoiselle Gabrielsens Redensarten bedeuteten: es sah da oben dürrig aus. Arme Marga! Wir tranken unser Bier aus und gingen.

„Max“, fragte ich nach einer Weile, „womit könnte ich wohl Deine Schwester Marga erfreuen? Ich möchte ihr gern ein Souvenir hinterlassen!“ „Er sah mich groß an.“ „Wahrhaftig Hans!“ rief er dann. „Mir wäre es gerade recht, wenn Du mein Schwager würdest!“

„Nun, so schenke ihr ein Kreuz, sie hat sich längst eins gewünscht!“ Wir erhandelten eins für zehn Thaler, verpackten es und schickten es ab, bestiegen die Post und fuhren davon. Das erste Semester verging unter eifrigem Studiren sehr schnell und zu den Ferien reiste ich in Gesellschaft des jungen Barons Max heim.

Die Kammer in Madrid nahm den ersten Artikel des Gesetzentwurfes betreffend die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes mit 143 gegen 31 Stimmen an.

Bei der Wahl des Ausschusses des Clubs der conservativen rumänischen Partei wurde trotz der von den Dissidenten angezeigten Kabale der bisherige Ausschuss mit Acclamation einstimmig wiedergewählt. Die große Majorität dieses Ausschusses, in welchen sich auch drei Minister befinden, gehört zu den Freunden der Regierung.

Die brasilianische Regierung hat ein Decret betreffend die Einführung der Civilehe erlassen. — Zwischen Brasilien und der argentinischen Republik ist ein Vertrag unterzeichnet worden, durch welchen die Schwierigkeiten in Betreff des bestrittenen Territoriums beendet werden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 27. Januar.

Die Generaldebatte über das Cultus- und Unterrichtsbudget ist heute, nachdem sie nahezu sechs Sitzungen ausgefüllt hat, zum Abschluß gekommen. Vorher unterbreitete Minister Baross einen Gesetzentwurf über die Zulassung der mit dem österreichischen Nahrungstempel versehenen Fässer auf ungarisches Gebiet, dem aber hatte das Haus die Vicepräsidentenwahl vorzunehmen. Es wurden die Stimmzettel unter Namensaufruf abgegeben, dann aber vom Präsidenten einzeln geöffnet und verlesen. Dieses Scrutinium ergab, daß Graf Theodor Andrássy mit 129 von 159 Stimmen zum Vicepräsidenten gewählt erschien; außerdem waren auf Gedeon Kohovcz 12, auf Ladislav Arany und Ludwig Krauß je 2 Stimmen, auf Gustav Fröhlich, Graf Emanuel Andrássy, Baron Fedor Mikolics und Milan Zlatowics je eine Stimme gefallen, 10 Stimmzettel waren leer. Die liberale Partei begrüßte den neuen Vicepräsidenten mit lebhaften Applausen.

In der Debatte über das Unterrichtsbudget gelangten vor den Schlussreden noch zwei Mitglieder der äußersten Linken zum Worte. Emil Abranyi gab seinem Mißvergnügen über die Börse, welche sich ausschließlich der deutschen Sprache bediene, Ausdruck. Dort erinnere nicht daran, daß man sich in der Hauptstadt Ungarns befinde, man könnte glauben, nach Berlin oder Frankfurt verlegt zu sein. Mißregnet ist der Redner auch darüber, daß in Budapest so viel deutsche Zeitungen gelesen werden, ferner daß die Erzeugnisse der ungarischen Literatur so wenig Abzug finden. Daran sei wohl nicht ausschließlich die Regierung schuld, doch könnte sie immerhin viel zur Kräftigung des nationalen Sinnes thun und zwar durch eine energische ungarische Kulturpolitik.

Die äußerste Linke spendete den Ausführungen Abranyi's lebhaften Beifall, nicht minder aber auch dem Abgeordneten Julius Györfy, welcher sich ausschließlich mit der katholischen-Autonomie beschäftigte. Györfy stellte hauptsächlich die Autonomie der siebenbürgischen Katholiken als Beispiel hin, welches ohne Gefährdung der Kirche in Ungarn Nachahmung finden könnte.

Nun meldete sich kein Redner mehr zum Worte, es folgten daher die Schlussreden.

Zunächst erhob sich der Cultus- und Unterrichtsminister Graf Albin Csaky. Er antwortete in seiner Rede mit außerordentlichem bon sens und gesunder Logik, die auf Freunde und Gegner eine gleich mächtige Wirkung übte, hauptsächlich den Abgeordneten Polonyi, Otto Herman und Gabriel Ugron.

Minister Graf Csaky führte vor Allem dem Abgeordneten Polonyi gegenüber aus, daß die mit dem Unterrichte sich befassenden Nonnen die Lehrbefähigung in Ungarn erwerben, sich der ungarischen Unterrichtssprache bedienen und eine patriotische Haltung bekunden. Ferner rechtfertigte der Minister seinen Standpunkt in der Autonomie. Diese könne sich in gesunder Weise nur von unten nach oben entwickeln, eine octroyirte Autonomie konnte sich ebenso wenig erhalten, wie eine octroyirte Verfassung, die der erste Sturm, das erste Mißverständnis hinwegfegte. (Lebhafter Beifall rechts.) „Die protestantische Autonomie“, sagte der Minister, „hat sich von unten nach oben entwickelt, sie wurzelt in den Gemeinden und entwickelte sich nach oben, bis sie im Concilium, in der Synode ihren Abschluß fand. Diese Autonomie hat viel Nützliches geschaffen und wird auch künftig, davon bin ich überzeugt, in dieser Weise wirken. Betrachten wir dagegen die Autonomie der griechisch-orientalischen kirchlichen Kirche, die auf einmal geschaffen, auf einmal in's Leben gerufen wurde, die ich aber nicht als wahre Autonomie zu betrachten wage. Sie ist nur ein centraler Machtfactor, welcher sehr oft zum Schauplatz politischer Reibungen wird.“

In Betreff des katholischen Congresses bemerkte der Minister, dieser Congress sei ausdrücklich zur Ausarbeitung eines Entwurfes zur Regelung der Autonomie einberufen worden, und als er dieser Aufgabe entsprochen hatte, sei sein Mandat abgelaufen. Die Beschlüsse dieses Congresses hätte erst dann Gültigkeit erlangt, wenn der Monarch und die Legislature sie bestätigt hätten. Man kann aber aus dem Grunde, weil der Entwurf zu Stande kam, nicht folgern, daß er unantastbar sei, man kann daraus, daß der Congress nicht formell aufgelöst wurde, nicht folgern, daß er ewig dauern müsse.

Polonyi: Man hätte ihm antworten sollen.

Minister Graf Csaky: Allerdings unterließ da ein Formfehler und wenn ich damals ein Verfügungsrecht besessen hätte, so würde ich die Auf-

hauses zu vertrauen, von dem die Sage ging, daß er sich öfters in Gestalt eines weißen Mannes im Schlosse sehen ließe. Die Bewirthschaftung seiner vielen Ländereien überließ der Baron ebenso vertrauensselig seinen Inspectoren.

Ganz anders, hochmüthig und abweisend, war die Baronin, seine Gemahlin, eine geborene Freiin von Holtenshof, deren Vater ein Minister des benachbarten Fürstenthumes gewesen war. Darauf schien sie sich viel einzubilden. Im Uebrigen war sie apathisch und bekümmerte sich nur um ihre Garderobe und Romane. Die Erziehung der Kinder stand dem Hauslehrer und der Gouvernante zu. Wozu hatte man denn sonst solche Menschen im Hause? — Das waren die Leute, denen Max nicht jezt vorstellte.

Die Frau Baronin hatte nur ein hochmüthiges Kopfnicken für mich, der Baron aber gratulirte mir zur Veränderung meiner Umstände, von denen er durch Max gehört habe.

Wir sagten die Verhältnisse auf dem Schlosse nicht zu und ich ging deshalb bald wieder heim.

Am Gitter des Thores stand Marga mit der zwei Jahre jüngeren Marie. Sie dannte mir herzlich für das hübsche Kreuz.

„Die Postsendung lag gerade auf meinem Zimmer,“ erzählte sie er-röthend, „als ich vom Diner aufstand. O, ich freute mich unendlich darüber!“ Ich weiß es heute noch nicht, woher ich den Muth plötzlich nahm, als ich entgegnete:

„Marga, ich reise bald wieder ab; werden Sie öfter einmal an mich denken?“

„O sicher!“ entgegnete sie und schlug die Augen nieder. „Gehen Sie nach Freiburg zurück?“

„Ja, noch für ein Semester!“

„Und dann?“

„Komme ich wieder zum Besuch!“

„Das ist schön, das ist schön!“

„Ich werde dann wohl nach Basel gehen!“

„Das ist weit!“

„Ja, es ist weit Marga! Aber das Kreuz —“

„Da kommt Max,“ rief sie plötzlich, „ich werde stets an —“

Das Uebrige verstand ich nicht, denn Max lachte:

(Lösung des Congresses gerathen haben. Der Minister lehnte die gebundene Marschroute ab, welche ihm Polonyi vorgeschrieben hatte, erklärte jedoch, daß er bereit sei, den ersten Schritt in der Autonomiefrage unbedingt vor Ablauf des Jahres zu thun. Allgemeiner lebhafter Beifall und Ehrenrufe.) Ich befürchte nur, fügte der Minister hinzu, daß der Abg. Polonyi mir nicht glauben wird.

Polonyi: Im Gegentheil!

Minister Graf Csaky: Denn Polonyi behauptete, daß ich, wie Talleyrand, die Worte nur zur Verhüllung meiner Gedanken gebrauche. Aber in diesem Falle ist eher auf ihn eine Aeußerung Talleyrand's anwendbar, welcher, als er den unerwarteten Tod eines namhaften Staatsmannes erfuhr, ausrief: „So? da möchte ich doch wissen, was er damit erreichen wollte?“ (Lebhafte Heiterkeit.)

Dem Abgeordneten Herman, der die Aufgaben des Ministerhinrichtlich der nationalen Cultur erörtert hatte, antwortete Graf Csaky, die Rede Herman's sei glänzend gewesen, allein die ungarische nationale Cultur lasse sich nicht mit schönen Reden und abgerundeten Perioden schaffen. „Die ungarische nationale Cultur fordert eine unausgesetzte Thätigkeit“, sagte der Minister, „und ich fördere sie, wenn ich Kinderbewahranstalten errichte (allgemeiner lebhafter Beifall), wenn ich die materielle Lage der Lehrer verbessere (lebhafter Beifall), wenn ich die Mittelschulen und Universitäten organisiere (allgemeiner lebhafter Beifall); ich förderte sie selbst damals, als ich die bekannte Verordnung in Betreff der deutschen Sprache erließ. Zustimmung rechts, Heiterkeit und Widerspruch der Opposition.) Der Abgeordnete Herman erklärte, er wolle mir gegenüber zuwarten und vorläufig sein Kalber trocken halten. Aber er wird nie dazu kommen, es zu gebrauchen. Denn wenn er einmal hiezu Anlaß finden sollte, werde ich längst verurtheilt worden sein von meiner eigenen Partei (lebhafter Beifall rechts), vom ganzen Hause, von der ganzen Nation in erster Reihe aber von meinem eigenen Gewissen.“ (Lebhafte Beifall und Ehrenrufe rechts.)

Hinsichtlich der von Herman beklagten geringen Frequenz der Klausenburger Universität bemerkte Graf Csaky, er könne die Väter nicht zwingen, ihre Söhne hinzuschicken; Herman möge doch auch sein Wort öffentlich in die Wagschale werfen; und was das Verhalten der Budapest'er Studirenden betreffe, möge doch Herman seinen Tadel bei Gelegenheit selber der Universitätsjugend zu Gehör zu bringen. (Große Heiterkeit und Beifall.)

Der Minister wies ferner die Insinuation Gabriel Ugron's, als veräugle er in seinem Ressort nicht unabhängig, als mache sich da ein parteipolitischer Einfluß des Ministerpräsidenten geltend, entschieden zurück; wenn aber darin für ihn ein verhältnißes Lob und Vertrauen enthalten sein sollte, so müsse er es als ungenießbar zurückweisen, denn das gleiche dem denaturirten Spiritus. (Stürmische Heiterkeit.)

Hinsichtlich der auf die Autonomie bezüglichen Ausführungen Ugron's bemerkte der Minister im Wesentlichen wiederholt, daß die Organisation derselben von unten beginnen müsse; dies werde aber nicht so leicht gehen, wie bei den Protestanten, weil man eben die bestehende Organisation der katholischen Kirche berücksichtigen müsse, und was Ugron für Ungarn fordere, gehe über die siebenbürgische Autonomie weit hinaus. Der Minister behauptet, daß die Congressfrage noch nicht geordnet sei, aber die Autonomie würde da nicht viel helfen, weil das Volk schwerlich bereit wäre, in die eigene Tasche zu greifen; wichtiger sei der Beschluß der jüngst stattgehabten Bischofsconferenz, diese Angelegenheit zu Lasten des Episcopats cheftens zu ordnen. „Da endlich Ugron im Namen von acht Millionen katholischen Forderungen, ja Drohungen ausgesprochen hat — so schloß der Minister, nachdem er vorher noch für die Nichtigkeit der Fondsverwaltung eingetreten ist — muß ich bemerken, daß seit der vorjährigen Budgetdebatte im Ganzen fünf Männer mich in Betreff der Autonomie aufgesucht und auch von diesen nur zwei eingehend über die Sache gesprochen haben. Wo bleiben da die acht Millionen? (Lärm der äußersten Linken.) Wir haben ja Pressefreiheit, wir haben das Petitionsrecht; wenn sich die Katholiken für die Autonomie interessieren, mögen sie sich äußern und eine entsprechende Action beginnen. (Rufe der Opposition: Wir werden es thun!) Ich bitte schließlich das g. Haus, das Budget anzunehmen.“ (Anhaltender lebhafter Beifall und Ehrenrufe rechts.)

Polonyi versicherte in persönlicher Bemerkung, daß er den Zusagen des Ministers Glauben schenke, denn nur ein Mitglied der Regierung habe seine Glaubwürdigkeit verliert.

Gabriel Ugron sagte, er werde bei späterer Gelegenheit antworten, jetzt erklärte er bloß, daß er bisher keine Action in Volkscreisen eingeleitet habe, damit es nicht zu thätlichen Conflicten zwischen den Angehörigen der verschiedenen Kirchen komme.

Nachdem dann noch Georg Szathmari als Referent der Unterrichtscommission dem Bedauern, daß Graf Apponyi die Unterrichtsfragen ignorire, obwohl derselbe die berechtigte Aspiration hege, einst der Führer der Nation zu sein, Ausdruck gegeben, Komlosy aber seinen Antrag in Betreff des Congress-Clubs im Vertrauen auf die Zujahe des Ministers zurückgezogen hatte, wurde das Erforderniß der Centralleitung votirt und die Sitzung geschlossen.

„Hallo, Hans, weißt Du das Neueste?“

„Nun, lieber Freund?“

„Ich gehe nach Wien, Papa hat mir ein Stipendium erwirkt!“

„Ich gratulire!“

Wir schüttelten uns die Hände und ich ging.

Das Jahr verfloß schnell. Max von Stolzenberg hatte bei Lösung seiner Verhältnisse in Freiburg von mir noch sechzig Thaler entlehnt und war dann nach Wien abgereist. Ich war fleißig gewesen und dachte schon an mein Examen, als ich zum zweiten Male die Heimat zur Herbstzeit aufsuchte.

Mein Pflegevater tränkete etwas und hatte gewünscht, daß ich heimkäme. Er weichte mich diesmal in seinen ganzen Geschäftsbetrieb ein und meinte:

„Alles für Dich, Hans, Alles für Dich!“

Mademoiselle Gabriele, die mich stets mit Wäsche und Mundvorrath reichlich versorgte, war stolz auf mich. Ihr zu Liebe mußte ich in Studenten-tracht gehen; auch nannte sie mich stets nur: „Herr Hans“ oder „junger Herr!“

Mein lieber Pflegevater war noch stolzer auf mich.

„Nun, mein lieber Sohn,“ meinte er, „noch ein Semester in Basel, um das internationale Recht zu studiren und Du kannst mich im Comptoir vertreten!“ —

Vom Schlosse Stolzenberg munkelte man jezt lauter und lauter, daß es dort schlecht stehe. Der Baron sollte große Complexe Landes verkauft haben, aber die Schulden seien, hieß es, doch nur für eine kurze Zeit gedeckt. Es blieb aber ein Rüdikel, weshalb sich nichts veränderte; Niemand beanspruchte den Grund und Boden als sein Eigen. Robert war inzwischen in eine Cadeten-Anstalt eingetreten, Marga war eine junge Dame geworden und Marie sollte demnächst confirmirt werden. Max ging mir sichtlich wegen der noch nicht zurückbezahlten Schuld aus dem Wege, denn Geld seien und verleihe ich die Achillesferse der Freundschaft, sagt das Sprichwort. Ich half ihm darüber weg, indem ich ihm eine regelrechte Quittung darüber zustellte. Von da an gehörte mir sein ganzes Herz, das übrigens ebenio leichtsinnig war, wie dasjenige seines Vaters.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Anlaß des Geburtstages des Deutschen Kaisers fand am 27. d. bei Seiner Majestät in der geheimen Rathskammer der Hofburg ein Diner statt, zu welchem erschienen waren: der deutsche Botschafter Prinz Reuß mit dem gesamten Botschaftspersonal, die obersten Hofchargen, die Gardecapitän Graf Reiperg und Graf Palffy, Minister Kalnoky, Generalstabchef Bedt, Corpscommandant Schönfeld, die Generaladjutanten Graf Baar und Hofrath, Flügeladjutant Major Saar. Während des Diners brachte Se. Majestät einen Toast auf das Wohl des Kaisers Wilhelm aus. — Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Auch in Oesterreich-Ungarn gedauere heute voll warmer Sympathie des kaiserlichen Freundes und Bundesgenossen unseres erhabenen Monarchen und schließt sich den innigen Wünschen für dessen Wohlergehen aus vollem Herzen an. — Am 26. d. fand in der Hofburg eine Militär-Conferenz statt, welche 2 1/2 Stunden währte. — Se. Majestät hat am 27. d. den Erzherzog Wilhelm und den Herzog Philipp von Coburg in Privat-Audienz empfangen. — Se. Majestät hat dem Verein zur Pflege kranker Studirender an den Wiener Hochschulen, der unter dem Protectorate des Kronprinzen Rudolf stand, einen Beweis besonderer Huld gegeben, indem er sich entschloß, das Protectorat über den durch das Ableben des Kronprinzen verwaisteten Verein zu übernehmen. Es dürfte der erste Fall sein, daß in Oesterreich-Ungarn der Monarch selbst das Protectorat über einen Studentenverein führt. — Erzherzog Albrecht begibt sich zu längerem Aufenthalt nach Arco. — Der Großherzog von Toscana traf am 26. d. zu den am 30. d. für den bevorzogenen Kronprinzen in Wien stattfindenden Vigilien ein.

Kaiser Wilhelm nahm am 27. d. Früh um 8 1/2 Uhr die Gratulation des kaiserlichen Hauptquartiers, um 10 Uhr die der Mitglieder der kaiserlichen Familie, um 10 1/2 Uhr die des engeren Hofes, der Commandeure der Leibregimenter von Berlin und Potsdam, des Hausministers, der Hofchargen, Generale, Flügel-Adjutanten, sowie des Oberhofpredigers Kögel entgegen; um 11 1/2 Uhr brachten ihre Glückwünsche der Reichskanzler und die Staatsminister dar; dieselben wurden darauf auch von der Kaiserin empfangen. Um 10 1/2 Uhr traf der König von Sachsen in Berlin ein und wurde von dem Prinzen Friedrich Leopold und dem General-Adjutanten Wittich empfangen. Der König besuchte alsbald die Majestäten und beglückwünschte den Kaiser um 1 Uhr fand bei der Kaiserin Friedrich eine Frühstückstafel statt, an welcher mit den Majestäten auch die Mitglieder der königlichen Familie theilnahmen. Abends um 6 Uhr fand bei den Majestäten eine Familientafel statt. Bei dem Reichskanzler fand ein Diner statt, an welchem das diplomatische Corps, Staatsminister Graf Bismarck, Unterstaatssecretär Graf Berchem und die Directoren und Räthe des Auswärtigen Amtes theilnahmen. Der Kaiser verlieh dem Minister des königlichen Hauses Wedell den Rothen Adler-Orden erster Classe mit dem Eichenlaub. — Nach der „Nordischen Correspondenz“ circuliren am dänischen Hofe wiederum Gerüchte über die Verbindung eines Sohnes des Kronprinzen mit der Prinzessin Margarethe. Auch von der Möglichkeit einer zwangslosen Zusammenkunft der Kaiserin Wilhelms mit dem Czaren in Fredensborg werde gesprochen. — König Humbert sandte dem Deutschen Kaiser ein Beglückwünschungs-Telegramm. Crispi überfandete seine Glückwünsche durch Vermittlung Bismarck's.

(Ordensverleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst mit allerhöchster Entschließung ddo. Wien, 20. Januar l. J. die selbsterbetene Verleihung des k. ung. Gendarmen-Obersten und stellvertretenden Leiters der XVI. Section des k. ung. Landesvertheidigungs-Ministeriums, Gustav Neugeboren, in den Ruhestand anzuordnen und aus diesem Anlasse demselben — in Anerkennung seiner vielfährigen, im Frieden und im Kriege geleisteten pflichttreuen Dienste — den Eisernen Kronorden 3. Classe tatzfrei zu verleihen.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den provisorischen ordentlichen Professor der Deoer Staats-Oberrealschule, Leopold Lechter, in seiner Stellung bleibend bestätigt.

(Ernennung.) Obergespan Graf Andreas Bethlen hat den gewesenen Stuhlrichter Victor Binder zum Verwaltungs-Bractanten ernannt.

(Schiffsbau.) Der Schiffsbau der hiesigen Karpathenvereins-Section verspricht einen schönen Erfolg, da bereits seit mehreren Tagen sämtliche 34 Logen vergeben sind. Die Besichtigung des Saales ist Samstag gegen Abgabe einer Balleintrittskarte (1 fl.) gestattet. Die Eintritts- und Logenarten sind Freitag und Samstag von 12 — 3 Uhr in der Papierhandlung J. Drotleff zu haben. Da an der Abendkasse meist ein arges Gedränge herrscht, empfiehlt es sich sehr, die Karten im Vorverkauf zu lösen. Logenarten, welche bis Samstag 1 Uhr nicht abgeholt werden, werden anderweitig abgegeben.

(Casino-Generalversammlung.) Am 2. Februar l. J., Nachmittags 5 1/2 Uhr, findet die Generalversammlung des Casino-Vereines in den eigenen Localitäten mit folgender Tagesordnung statt: 1. Jahresrechnung und Rechenschaftsbericht des Ausschusses pro 1889. 2. Vorschlag für das Jahr 1890. 3. Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung der 1890-er Jahresrechnung. 4. Ergänzungswahl des Ausschusses.

(Der Geburtstags des Kaisers Wilhelm) wurde auch in hiesiger Stadt von den deutschen Reichsangehörigen am 27. d. im Winterlocale des „Hermannsgartens“ gefeiert. Buchhändler und k. preussischer Landwehr-Hauptmann Georg Meyer brachte ein „Hoch!“ auf unseren Monarchen aus, worauf Schauspieler Julius Niedt einen von ihm verfaßten Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm hielt. Sodann wurde folgendes Telegramm an das Obersthofmeisteramt in Berlin gesandt: „Die zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät vereinten Angehörigen des Deutschen Reiches in Hermannstadt übermitteln ihre ehrerbietigsten Glückwünsche für das feste Wohl ihres geliebten Herrschers. Im Auftrage: Georg Meyer, Buchhändler, k. preuß. Hauptmann der Landwehr-Infanterie.“

(Berichtigung.) In der Notiz „Hymen“ unseres gestrigen Blattes soll der Name des k. und k. Oberleutenants richtig Rudolf Nagy lauten.

(Fischer Diebstahl.) Dienstag Abends gegen 6 Uhr gestellten sich in der Elisabethgasse zu einem romantischen Bahren zwei Männer und sprachen, indem sie mit ihm gingen, über gleichgiltige Dinge; einer derselben blickte sich, um scheinbar einen Gegenstand vom Pflaster aufzusuchen und sagte dem Bauern auf dessen Frage, er habe bloß ein Papier aufgehoben. Der Bauer ging in die Kropfgasse, die Weiden mit. Hier sagte der Eine, er habe seine Brieftasche verloren und beschuldigte jenen, der sich in der Elisabethgasse gebückt, er müsse sie gefunden haben, was dieser in Abrede stellte, sich aber vom Anderen bereitwillig, doch erfolglos durchsuchen ließ. Nun behauptete der Verlustträger, es sei doch sicher, daß der in der Elisabethgasse aufgehobene Gegenstand eben die verlorene Brieftasche gewesen, die der Finder dann dem Bauern zugesteckt haben müsse. Der Bauer war bereit, sich gleichfalls unterzuchen zu lassen, was denn der Briefträgermann gleich vornahm, wobei er den Leibgürtel des Bauern natürlich nicht vergaß. Nachdem die Brieftasche auch hier nicht zum Vorschein kam, verließen die Weiden den Bauern, während sie sich gegenseitig beschimpften. Untersuchung und Verschwinden waren so rasch gegangen, daß der Bauer, obgleich er behauptet, sofort nach der Unterzuchung seines Gürtels in demselben nachgesehen zu haben, doch keine Spur mehr von den öfter genannten Männern sah, als er den Abgang von 113 fl. aus dem Gürtel bemerkte. Das Finden und Verlieren war eben nur ein Mannöver gewesen, um den Bauern zu veranlassen, sich nach dem Gürtel greifen zu lassen. Dieser schildert die Ganner als etwa 30 Jahre alt, mittel, städtisch gekleidet,

einen braunhaarig mit langem, den anderen blond mit kurzem Rock, ein dünnes Stöckchen aus Rohr mit Griff ließen die Diebe dem Bauern jurist.

(Todesfälle.) Oscar Wagner, k. ung. Finanzwache-Oberaufseher, ist am 28. d. im Alter von 24 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Die zweitjüngste Tochter des vor wenigen Jahren verstorbenen k. ung. Ministerialrathes Ritter v. Merfort, Valerie, ein schönes, hochgebildetes Mädchen von 20 Jahren, ist am 26. d. nach mehrwöchentlichen schweren Leiden in Budapest verstorben. Sie war die Braut des k. ung. Finanz-Concipisten Dr. Guido v. Baufnern, ältesten Sohnes des Reichstagsabgeordneten Guido v. Baufnern.

(Die Sichtableitungs-Apparate) des wirklich ersten und alleinigen Erfinders Adolph Winter in Stettin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, daß sie einer weiteren Anpreisung nicht mehr bedürfen. Nichtsdestoweniger werden die verehrlichen Leser auf die der Gesamtanleihe unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekte dieser Firma besonders aufmerksam gemacht.

(Klausenburger Nachrichten.) Vom 27. d. wird aus Klausenburg berichtet: In der heutigen Plenarversammlung der Handels- und Gewerbekammer wurde die Zuschrift des Handelsministers Gabriel Barozi, daß er die Erzeugung von 34,000 Bakansen dem Kleingewerbe überlassen habe, mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen. Die in dieser Richtung an die Gewerbetreibenden gerichtete Aufforderung hat zu einem schönen Resultat geführt. — Unterthierminister Graf Albin Csaky verhandelte den Bürgermeister Geza Ullach, daß aus der Köst-Esilar-Stiftung zu Gunsten des Klausenburger Laubstummel-Instituts behufs Aufstellung einer zweiten Lehrkraft der Betrag von 600 fl. flüssig gemacht wurde.

(„Gigerl“ eine Ehren-Beleidigung?) Frau Katharina Baier in Ottakring hatte den Privatbeamten Ignaz Stupel anlässlich eines Wortwechsels einen „Gigerl“ genannt. Herr Stupel, der wohl unabhängig, aber durchaus nicht „gigerlmäßig“ gekleidet war, überreichte eine Ehrenbeleidigungs-Klage, über welche nun am 27. d. vor dem Bezirksgerichte Ottakring die Verhandlung stattfand. Die Angeklagte gab zu, den Kläger „Gigerl“ genannt zu haben, behauptet jedoch, daß sie keine Ehren-Beleidigung, sondern eher ein Lob und Ausdruck der — Bewunderung. Denn „Gigerl“ nenne man nur einen Herrn, der viel auf seine Kleidung hält, und das sie doch nicht tabelnwerth. Wollte man aber auch diese Kleidung als lächerlich bezeichnen, so habe dies Nichts zu bedeuten, denn eine Kleidung könne nicht beleidigt werden. Es könne übrigens sehr ehrenhafte Menschen geben, welche „gigerlmäßig“ gekleidet sind. Der Richter, Adjunct Dr. Viehsl, verurtheilte die Angeklagte zu zwölf Stunden Arrest, weil sie das Wort „Gigerl“, welches eine lächerliche Figur bezeichnete, doch nur in der Absicht gebraucht haben konnte, den Kläger zu beleidigen.

(Eine interessante Erfindung.) auf kosmetischem Gebiete wurde vor Kurzem von einem einheimischen Arzt gemacht, die gewiß Allen, die an irgend einem Haarübel leiden, willkommen sein wird. Die von demselben erfundenen Mittel zeichnen sich vor ähnlichen, namentlich aus dem Auslande zu uns importirten Erzeugnissen durch ihre Solidität und bestbewährte und vollkommen verlässliche Wirksamkeit aus. Erwähnungswerth ist in erster Linie Dr. Bytrows Haarverjünger (Rejuvenator). Dieses Präparat verleiht dem ergrauten Haare bei systematischer Anwendung allmählich seine ursprüngliche Farbe, sowie einen natürlichen Glanz und jugendliche Frische. Will man jedoch schneller das Haar gefärbt haben, so sei Dr. Bytrows Colorator empfohlen, welches Mittel momentan wirkt. Außerdem hat derselbe Arzt ein Schuppenwasser (Depurator) gegen übermäßige Schuppenbildung, weiter einen Haarbalsam und eine Haarpomade zur Stärkung und Förderung des Haarwuchses erfunden, die sich alle ebenfalls auf das Beste bewährt haben. Den ausführlichen Auszug aus der interessanten und belehrenden Abhandlung: „Ueber die Hygiene und Pflege der Haare“ von Dr. C. Bytrow versendet die Verlagsfirma E. Großmann in Prag Mariengasse gratis und franco. Näheres siehe Annonce in unserem heutigen Blatte.

(Studententumulte.) In Krakau gab es am 26. und 27. d. arge Studenteneffesse. Aus Anlaß der durch den akademischen Senat verfügten Relegirung von drei Medicinern, die zur Redaction der Studenten-Zeitschrift „Dgnisko“ gehörten, versammelten sich am 26. d. um 7 Uhr Abends vor der Wohnung des Rectors Dr. Korczynski ungefähr fünfshundert Studenten. Mit den Rufen: Bereat Rector! Bereat Senatus! wurden die Fenster in der Wohnung des Rectors mit Steinen zertrümmert. Die Polizei trachtete, die Tumultuanten auseinander zu treiben, aber vergebens. Es wurde Militär geholt, bei dessen Annäherung die Studenten auseinander gingen. Drei Mediciner wurden verhaftet. Am 27. d. erneuerten sich die Studenten-Effesse. Eine Anzahl Studenten versammelte sich Vormittags in den Localitäten der Klinik und zertrümmerte die zu Ehren des Rectors Korczynski aufgestellte Büste. Hierauf zogen die Studenten zum neuen Universitätsgebäude und riefen Bereat! Eine starke Polizei-Abtheilung besetzte das Gebäude. Die relegirten Studenten heißen: Jankowski, Nowicki und Gorski; für diese werden von den übrigen Studenten zwei Stipendien zu 400 fl. und eines zu 100 fl. durch Sammlungen aufzubringen gesucht. Die Studenten sendeten eine Deputation aus ihrer Mitte an das Ministerium und an den polnischen Club in Wien.

(Die Königin-Regentin von Spanien.) Aus Madrid wird geschrieben: Die letzte schwere Krankheit des kleinen spanischen Königs hat natürlich eine wahre Sturmfluth von Publicationen über das Leben der königlichen Familie gebracht, was immich interessant ist. Den erwähnten Publicationen wird folgendes entnommen: Die Schlafzimmer der Königin-Regentin und des kleinen Königs liegen übereinander in zwei verschiedenen Etagen des östlichen der nach der Plaza de Armas hinausgehenden Flügels des Schlosses. Von dem Bett der Königin führen Sprachrohre zu den Zimmern des Königs und der Infantinnen hinab. Die Wohnung des Königs ist außerdem mit den Gemächern seiner Mutter durch eine Wendeltreppe verbunden. Die Regentin „Maria Christine“, wie sie meist genannt wird, „Christine“, wie sie selbst sich nennt und schreibt, ist Frühjahrsgeburt. Nach ihrer Toilette, bei der sie zum Staunen der, wenn auch nicht gerade wasserfurchen, so doch jedenfalls kaltwasserfurchen Spanierinnen allmorgendlich ein kaltes Bad nimmt, kleidet sie sich allein an und läßt sich nur beim Frisieren ihres abschblonden, sehr hochgetragenen Haares von einer der Kammerfrauen hinfreie Hand leisten. In ihrer Kleidung ist die Königin sehr einfach, ebenso trägt sie selten oder nie, große Freierlichkeiten ausgenommen, Schmuck. Nach der Morgenandacht, welche sie in ihrem Zimmer verrichtet, begibt sie sich in die Gemächer des kleinen Königs hinab wo sie mit ihren drei Kindern zusammen frühstückt, wie sie überhaupt alle Mahlzeiten mit ihnen theilt oder dieselben doch persönlich beaufsichtigt. In den Morgenstunden empfängt die Königin die Minister und erledigt ihre Privatcorrespondenz, worunter ein täglicher Briefwechsel mit ihrer Mutter, der Erzherzogin Elisabeth, die erste Stelle einnimmt. Nach dem Almuerzo, dem um die Mittagszeit eingenommenen Frühstück, fährt die Regentin meist aus, wobei sie jedoch wenig bemerkt wird, da die Promenadenzeit der Madrider Beau-Monde erst in die Stunden kurz vor Eintritt der Dunkelheit fällt. Die späteren Nachmittagsstunden benützt die Monarchin zur Ertheilung von Audienzen, und Abends, nachdem sie selbst das Zubettgehen ihrer Kinder überwacht hat, pflegt sie mit einer ihrer Damen Domino zu spielen und nimmt Kenntniß von einem für sie angefertigten Auszug der hiesigen wie ausländischen Presse. Marie Christine spricht gut spanisch, aber mit stark süddeutschem Accent, dergleichen französisch und englisch; am liebsten bedient sie sich jedoch ihres Wiener Deutsch. Von ihrem Charakter sagt „El Resumen“, durchaus keine bössiche, nicht einmal eine monarchische Zeitung: Die Königin spricht wenig, behandelt ihre Um-

gebung mit Wohlwollen und Freundlichkeit, ohne sich deshalb mit irgend Jemandem auf vertraulichen Fuß zu stellen. Sie hat keinen Günstling, Niemanden, auch keine der sie umgebenden Damen, für die sie besondere Vorliebe zeigt. Am ehesten erfreuen sich noch die Herzoginnen von Alba und Infantado und die Gräfin von Guaqui des persönlichen Vertrauens der Monarchin.

(Die Krankheit Kaiser Friedrich's) wirft noch ihre Schatten in der medicinischen Wissenschaft, nachdem ihre Erörterung vom Schauplatz des politischen Kampfes, auf den sie leider gezogen worden war, längst verschwunden ist. Die deutsche medicinische Wissenschaft hat den Makel der Verdächtigung, daß sie die Schuld an dem Schicksal Kaiser Friedrich's trage, nicht auf sich sitzen lassen wollen, und nach dem Ergebnisse einer Sammelersforschung, die auf Anregung des bekannten Laryngologen Dr. Felix Semon in London, eines Deutschen von Geburt, unter den Kehlkopf-specialisten der ganzen Welt veranstaltet und eben vollendet worden ist, steht, wie man schreibt, die deutsche medicinische Wissenschaft in ihrem Verhalten der Krankheit des Kronprinzen Friedrich gegenüber als vollkommen gerechtfertigt da. Wie den Lesern vielleicht noch erinnerlich sein wird, brachte die angegebene englische Fachzeitschrift, das British medical Journal im Jahre 1887 in der leicht erkennbaren Absicht, denjenigen deutschen Arzt, der die Krankheit des Kronprinzen Friedrich in ihrem Beginne behandelt hatte, eines Kunstfehlers zu bezichtigen, in einem Leitartikel die Behauptung, daß Kehlkopfbildungen, welche anfänglich keine Spur einer Bösartigkeit zeigten, durch die intralaryngealen, d. h. vom Innern des Kehlkopfes her vorgenommenen Entfernungsversuche derselben in Folge der damit verbundenen Reizung oft bösartig werden. Diese Behauptung war nicht neu, sie war aber um so unwissenschaftlicher und unhöflicher, als sie von den englischen Specialisten, welche sie schon wiederholt aufgestellt hatten, trotz der ärztlicherseits an sie ergangenen Aufforderung noch nicht durch Beweise erhärtet worden war. Lennox Browne, ein namhafter Londoner Laryngologe, hielt es mit seiner und seiner Wissenschaft Würde vereinbar, Glaubige für jene leichsinnige Behauptung beim Laienpublicum zu suchen, indem er sie in verschiedenen politischen Zeitungen Londons des Langen und Breiten auseinandersetzte, von wo die betreffenden Aufsätze in eine gewisse deutsche Presse übergingen. Daraufhin hat nun Dr. Semon es unternommen, an sämtliche Laryngologen der Welt eine Anfrage zu richten bezüglich ihrer Erfahrungen über die Umwandlung ursprünglich gutartiger Kehlkopfbildungen in bösartige, besonders nach intralaryngealen Operationen. Das Gesammtresultat der Sammelersforschung, die in einem Umfange und mit einer Gewissenhaftigkeit ange stellt worden ist, wie sie nie zuvor in der medicinischen Wissenschaft zu Stande gekommen, daß unter 10,747 Fällen gutartiger Kehlkopfbildungen ihr spontaner Uebergang in bösartige in 12 Fällen und die entsprechende Umwandlung nach intralaryngealen Operationen in 31 Fällen beobachtet worden, wovon 15 Fälle noch zweifelhaft sind. Aus diesen Zahlen ergibt sich für jeden unbefangenen Urtheilenden die Schlußfolgerung, daß der Uebergang einer früher bestimmt gutartigen Kehlkopfbildung in eine bösartige überhaupt, so auch nach intralaryngealen Operationen als ein Ereigniß seltener Art bezeichnet werden muß. Wenn sich ferner ergeben, daß auf je 249 intralaryngeale Operationen ein Fall von Umwandlung einer gutartigen Neubildung in eine bösartige kommt, so wird man diese Operation nicht für die Umwandlung verantwortlich machen dürfen, und jeder Arzt ist danach berechtigt, die Operation mit gutem Gewissen auszuführen. Das Triumphgeschrei der Londoner Laryngologen über den Sieg der englischen Kehlkopfschirurgerie über die deutsche war also ebenso unberechtigt, als boshaft, und so endet denn der ganze Streit über Kaiser Friedrich's Krankheit mit dem Erkenntniß, daß die Engländer in jener traurigen Angelegenheit eine moralische Niederlage erlitten haben.

(Schiffbruch.) Nach einer dem Londoner „Lloyd“ aus Amsterdam zugekommenen Depesche, ist das englische Schiff „Loch Maidart“ auf der Fahrt von Janique nach Hamburg bei Callantsoog gecheitert; von der Mannschaft sind 30 Personen ertrunken.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 29. Januar.

Zum ersten Male kam gestern auf hiesiger Bühne „Der Fall Clemenceau“, Schauspiel in 5 Acten von Alexander Dumas und Armand d'Artois, zur Aufführung.

Im „Fall Clemenceau“ handelt es sich um kein eigentliches Theaterspiel. Dumas will uns nichts beweisen. Es gilt ihm nur ein Stück wirklichen Lebens vor uns sich abspielen zu lassen und uns mit realistischer Kraft, ohne in's Brutal-Naturalistische zu verfallen, Charaktere und Lebensschicksale vorzuführen, die uns in gewisse Möglichkeiten der Wirklichkeit, wie durch einen Spiegel, von der Bühne zurückgekehrt werden.

Der Titel, der auf einen Proceß hindeutet, paßt zu dem Schauspiel allerdings so schlecht wie möglich. Der „Fall Clemenceau“ ist als Drama eben kein juristischer Vorgang, wenn er gleich mit blutiger Sühne, die den Schuldigen trifft, der hier eine Schuldige ist, seinen Abschluß findet.

Ja, die Tochter der „Gräfin Dombrowska“, einer polnischen Abenteurerin, ist der körperlich unverwundene und unberührte Liebling ihrer Mutter, welche auf Ja's Schönheit und Anmuth den Plan für ihr Lebensglück gebaut hat. „Sie ist für eine Krone bestimmt“, und jedenfalls sucht die Mutter ihr Kind für einen der obersten Zehntausend zu erziehen und aufzubewahren, der ihr jenen Luxus und jene Millionen zu Füßen legen soll, die Beide für ihr gegenwärtiges Hungerleiderthum entschädigen sollen. Im Hause des Bildhauers Ritz, auf einem Maskenfeste, lernt Ja den jungen, aber schon erfolgsgekrönten Bildhauer Pierre Clemenceau kennen, der in wilder Leidenschaft für sie entbrennt, und dem es schließlich gelingt, trotz des Widerstandes der Mutter, Ja für sich zu gewinnen, nachdem er russischer Anbeter, Graf Serge Voinoff, dessen Familie sich seiner Verbindung mit der abenteuerlichen Polin widersetzt, den Abschied erhalten hat. Drei Jahre lebt Ja im behaglichen Wohlstand an der Seite Pierre's. Aber schon nach dem ersten Jahre hat sie Serge, der seinen Vater beerbt hat und somit unabhängig geworden ist, wiedergetroffen und ein Verhältnis mit der verheirateten Frau angeknüpft, das Ja in den Stand setzt, weit über das Vermögen ihres Mannes hinaus ihrem Gange zu Pracht und Luxus zu fröhnen. Mit teuflischer List weiß sie ihren Mann, der ihr blind ergeben ist, zu umgarnen und sogar seine Freunde bei ihm zu verächtigen, um so jeder Entdeckungsgefahr vorzubeugen. Und dennoch, während sie den Russen um seine Millionen erleichtert und ihrem Manne das Gelübniß der Treue bricht, liebt sie ihren Pierre — freilich auf ihre Weise und soweit sie überhaupt zu lieben vermag. Pierre's Mutter, von diesem angebetet, erfährt die Untreue ihrer Schwiegertochter und geht daran zu Grunde, ohne im Uebrigen ihren Sohn, dem sie jeden Kummer ersparen möchte, zu warnen. So werden denn diesem durch ein verhängnißvolles Ungefaß, zu dem ihm Ja in ihrer raffinierten Ruchlosigkeit selbst die Ingredienzien liefert, die Augen geöffnet und in einer ergreifenden Scene trennt er sich von dem treulosen Weibe, nachdem er sich an dem russischen Galan durch einen Degenstich nach dem französischen Ehrencodex ausreichend gerächt hat.

Ja, glücklich, so wohlfeilen Kaufes davon gekommen zu sein, entleert mit ihrer Mutter, aber nicht, um Ruhe zu thun, sondern um in den Armen eines regierenden Fürsten „von Rebanai“ das unergleichen Wohlleben zu finden, nach welchem allein ihr Sehnen und Trachten geandert. Pierre ist in Rom, liebt aber noch immer sein ehemaliges Weib, das ihn in Rom überwachend läßt, um stets über Alles unentrichtet zu sein, und die einen förmlichen Kultus mit seinen bildhauerischen Werken treibt, indem sie

unter Anderem jene Statue der Pandora mit Geld aufwiegt, zu der sie Pierre einst selbst Modell gestanden. Pierre Clemenceau kehrt also nach Paris zurück, willens, alle Demüthigungen zu ertragen, wenn er Ja nur wieder besitzen kann. Ja empfängt ihn, empfängt ihn allein und bietet sich ihm dar. Er verachtet sich selbst ob der Macht, die dieses Weib nach wie vor über ihn ausübt — aber er will ihr verzeihen, wenn sie heut Abend noch ihm folgen und in sein Atelier zurückkehren will. Sie hat es ihm angeboten — aber nur diesen Abend ist sie nicht frei. Der Herzog hat sich anlagen lassen . . . das bringt den liebebesessenen Pierre außer sich, und in einem Wuthanfall erdolcht er das Weib, das ihm noch eben hatte Geliebte sein wollen. Auf Ja's Hilferufe eilen die Mutter und Pierre's Freund hinzu. „Was hast Du gethan?“ fragte dieser. „Ich habe eine Dirne getödtet.“

Man wird dies Ende brutal und man kann die ganze Fabel gewaltfam finden und wird sich doch der dramatischen Wucht und der spannungsvollen Kraft des Dumas'schen Ingeniums gefangen geben müssen, welchem es gelungen ist, die ganze Handlung wie mit einem feinen Goldpulver mit blühenden Einfällen und prickelnden und feingeschliffenen Wizen zu überstreuen, geistvolle Wendungen, an denen jeder literarische Feinschmecker ein intimes Vergnügen zu finden vermag.

Es läßt sich mancherlei gegen den dramatischen Aufbau und gegen die Entwicklung der Charaktere, namentlich derjenigen Ja's einwenden, — aber man wird nicht leugnen können, daß es in der modernen Literatur noch selten gelungen ist, zwei so originale Typen wie Ja und ihre Mutter auf die Bühne zu bringen, Typen, die bei aller Absonderlichkeit dennoch volles Leben athmen. Im „Fall Clemenceau“ gibt's keinen Wolkenritt in ideale Regionen, trotzdem hat das Stück nicht nur in Wien, sondern auch in dem „kühleren“ Berlin (hier — nicht wie der Theaterzettel angibt, im Residenz-, sondern im Lessingtheater) riefig gefallen und ungeheure Sensation erzielt.

Der getrigen hiesigen ersten Aufführung des an Emotionen reichen Stückes wohnte ein gemächtes Publicum an, welches die Logen des ersten Ranges und des Parterres, ferner im Parquet die Cercle- und Sperrsitze füllte, während die Logen im zweiten Rang, das Parterre und die Gallerie nur theilweise besetzt waren. Wir würden uns einer offensbaren Unwahrheit schuldig machen, wenn wir sagen wollten, daß „Der Fall Clemenceau“ seinen durchschlagenden Erfolg hatte, obgleich einige der Darsteller stellenweise eine gewisse Unsicherheit verriethen, welche jedoch bei den Reprisen überwunden werden dürfte. In erster Reihe sind Fräulein Robe und Fr. Förster hervorzuheben. Jene ließ zwar in der Rolle der Ja das Vollblut-Sarmatische mitunter vermissen, verstand es aber — und das zeugt von nicht alltäglicher Begabung —, den Bruch im Charakter Ja's, den der Dichter im Roman sein entwickelt hatte und der auf der Bühne grell hervortritt, in verständiger Weise zu überbrücken. Neben ihr schuf Fr. Förster (Gräfin Dombrowska) eine musterghilte Figur in dieser mütterlichen polnischen Zigeunerin adeliger Herkunft. — Frau Sophie Müller athmete als Madame Clemenceau in Ton und Mimik die reinste Natürlichkeit.

Herr Verla (Pierre Clemenceau) erhob sich namentlich im vierten und fünften Act, als der getäuschte Ehegatte sich seiner Schmach bewußt wird, weit über das Mittelmaß, und Herr Trautsch (Constantin) der Freund Pierre's und die sympathischste Figur des ganzen Stückes, secunbirt ihm auf's Trefflichste. — Rühmlich zu erwähnen sind noch die Herren Rottmann (Serge Voinoff), Riedt (Thomas Ritz) und Indra (Cassagnolle), ferner Fr. Kohler (Kammermädchen).

Die Damen Robe, Förster und Sophie Müller, sowie die Herren Verla und Trautsch wurden durch Hervorrufe ausgezeichnet.

Original-Telegramme.

Agram, 29. Januar. Zum Bürgermeister wurde der Abgeordnete Amrus, zum Vice-Bürgermeister Stankovics, beide Oppositionelle, gewählt.

Fiume, 29. Januar. Der Zustand des Grafen Julius Andraffy ist wieder ungunstiger.

Lotto-Ziehung

vom 29. Januar. Hermannstadt: 18 68 15 8 19.

Fremden-Liste

Hotel Neutthor. August Hell, Kaufmann, von Graz; C. Meyer jun., Kaufmann, von Wien; Drenbi Wforer, von Pesth. Hotel Hämischer Kaiser. Raimon Kociel, Beamter, von Topanfalca. Hotel Melker. Conter, Doctör, von Sz.-Miklos; Karst, Barrer, von Kirchberg. Hotel Habermann. Georg Sandor, Notär, von Algen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

76. Abonnements-Vorstellung Direction: Wolf. gerader Tag. Donnerstag den 30. Januar: Faust. Große Oper in 5 Acten von Gounod.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 5-percentige Goldrente, 4-percentige Papierrente, etc.

St. 12455/1889. telekk.

[66] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy a nagyszabeni kir. ügyészség által képviselt kir. kincstár végr. hajtónak 17 frt. 30 kr. tőke, 2 frt. addigi, a jelenlegi és az ezután költészei kielégítése végett végrehajtási szolvendó Mutu Moiszanak az ő és neje Aleman Mária nevén a toporcsai 442. sz. tjkben A. 1-22. r., 885, 886, 1079, 1645, 26-9, 2783/2, 2829/1, 3567, 3741/1, 3855, 5691, 5825, 6213/1, 6283, 7070, 7069, 7090/1, 8355, 8357, 8358, 8537/1, 9490, 9902, 10127/3, 10125, 10191, 10382, 11413 br. sz. a foglalt fekvőknek Mutu Moiszat illető részre 358 frt. megállapított kikülsi arban Toporca község előjárásági helyiségeben 1890. évi márczius hó 20-én, délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladtnak. Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árnak 10%-át készpénzben vagy pedig a végrehajtási eljárás 42. §-ában és az ezi kiegészítő rendelkezésekben jelzett arfolyamú és óvadékképesnek nyilvánított értékpapírban a kiküldött kezehez letenni. A vételári köteles vásárló 2 részleiben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói leletét hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétben elhelyezni, köteles minden egyes vételrészlet után az árverésnapjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt befizetni. Nagyszabeben, 1889. évi december hó 23-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Licitations-Kundmachung.

Am 24. Februar 1890 neuen Styls 12. Februar 1890 alten Styls findet bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in Hermannstadt, großer Ring Nr. 15, von 9 bis 12 Uhr Vormittags und nöthigenfalls auch von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eine öffentliche Licitations zur Verpachtung nachstehender der Weibegebirge auf die Dauer von drei Jahren (1890, 1891 und 1892), eventuell für nur ein Jahr (1890) statt, und zwar:

Table with columns: Post-Nr., Lage des Gebirges, Benennung, Weide-Flächeninhalt, Aus-rufpreis. Lists various mountain areas like Kornu Pleschi, Negovan mare, etc.

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Licitations das in 10 Procent des Anrufpreises bestehende Reugeld in Baarem zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen. Demjenigen, der den Pacht nicht erstrebt, wird dieselbe nach beendeter Licitations zurückgestellt, den Pacht Liebhabern aber wird es in den Pachtverhältnissen eingerechnet, wenn sie die vertragmäßige Pacht-Cautien erlegt haben. Die näheren Pachtbedingungen können auch vor dem Licitationsstage bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in den Kanzleistunden eingesehen werden. Hermannstadt, am 28. Januar 1890. (75) 2-8 Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen. Am 10. Februar (freiwillig) Liegenschaften der Erbreche Simy in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.) Am 16. März (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenschaften der Witwe nach Nicolaus Wintean und des Sofron Lazar und Sotina Anna geb. Noga in Großpöb. (Hermannstädter Gerichtshof.) Am 27. März (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenschaften des Michael Henrich in Samiech. (Hermannstädter Gerichtshof.) Am 29. März (auch unter dem Schätzungspreise) Liegenschaften der Anna Eitel geb. Ebel in Großpöb. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 29. März (auch unter dem Anrufungspreise) Liegenschaften des Rojse Mutu und Sotina Maria geb. Aleman in Toporca. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Ein möbirtes Gassenzimmer

für einen alleinstehenden Herrn ist sofort zu vermieten. Näheres Wintergasse Nr. 1 im I. Stof.

Der Ausschank des Drei-Eichen-Bieres

befindet sich außer im Brauflüchden der Brauerei im „Hermannsgarten“ bei Herrn Janosi, Herrn Zink, Burgergasse, Herrn Müll r. kleiner Ring, und Herrn Ballmann, grosser Ring neben dem Bruckenthal'schen Palais; der Flaschenverkauf deselben bei Herrn Gündisch, Baiergasse, in der Bahnhof-Restoration und bei Herrn L. Fuchs, Kaufmann, grosser Ring.

Drei-Eichen-Brauerei Hermannstadt.

Gleichenberger Pastillen,

Quellsalz enthaltend, ohne und mit verschobenem Aroma. Schachtel: 1/4 1/2 1 Preis: 35 fr. 60 fr. 1.12. Gleichenberger Quellsalz. 1 Flasche 60 fr. Gleichenberger Pastillen, Quellsalz enthaltend, mit Malzextract. Schachtel: 1/4 1/2 1 Preis: 35 fr. 65 fr. 1.20. Dr. Ernst Fürst, f. verb. Hof-Apotheker im Eur. Ort Gleichenberg. 1884 10-25 Depot in Hermannstadt bei Karl Müller. Apoth. in Budapest bei Josef v. Török, Apoth.

SCHÖNES HAAR

wird unfehlbar erlangt und für die Dauer erhalten durch Heilung vorhandener Haarübel und durch rationelle Pflege der Haare. Dr. C. Bystrow's Haarpräparate. Ihre Wirkung ist unübertroffen, der Erfolg garantiert!! Rejuvenator (Haarverjünger) verjüngt schon und dauerhaft die ergrauten Kopf- und Barthaare (1 fl. und fl. 1.50). Colorator (Haar- u. Bartfärber) färbt Haar und Bart momentan in allen Nuancen (2 fl.). Depurator (Schuppenwasser) beseitigt schnell und radical die Kopf- und Bartschuppen, schützt vor Hautausschlag (7 fr.). Haarbalsam befeuchtet in allen Fällen das Ausfallen der Haare und kräftigt das geschwächte Haar (5 fr.). Haarpomade fördert besten den Haar- und Bartwuchs, verleiht Glanz, natürliche Farbe und Frische (50 fr. und 8 fr.). Depilatorium entfernt schnell und spurlos die so verunzierenden Gesicht- und Armhaare bei Damen (fl. 1.50). Central-Versand-Depot bei: E. GROSSMANN, Special-Engros-Geschäft in Prag, Mariengasse. Den ausführlichen Anhang aus der interessanten und belehrenden Abhandlung: „Ueber die Hygiene und Pflege der Haare“ von Dr. C. Bystrow versendet genannte Firma gratis und franco.

Brieflich

unauffällig, radical, empfindend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Schwächung und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nerven-, Hämorrhoiden- und Frauenkrankheiten ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20,000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessirten Wiener allgemeinen Krankenvereins, emeritirter Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt. Führt gemessenste und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-11 Uhr geöffnet. — Bei brechen Brochuren von Dr. Hartmann und Mediamente werden direct zugesandt. [428] 88-100 Honorar mäßig. Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

30 neue Fässer

aus gut getrocknetem Eichenholz, Inhalt von 400 bis 800 Liter, sind preiswürdig zu verkaufen loco Hermannstadt bei Gustav Breckner, Fassbinder-Meister, Burgergasse Nr. 26. (73) 2-3

Ein Salon,

elegant möbirt, sammt Vorzimmer, beionber für Officiere geeignet, ist zu vermieten und sogleich zu beziehen: Fleischergasse 21. Dasselbst ist auch ein gutes Clavier preiswürdig zu verkaufen. (76) 2-3

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1890 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XXXIX Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs-hauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Fürstliche Siebenbürgen. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Der böhmische Reichstag. — Verzeichniß der kaiserlich-königlichen Reichsgerichte und der Stempelämter. — Freiherr Eugen Drotteff von Friedenfels, k. k. Hofrath a. D., Ritter des österreichischen Leopold-Ordens, gehalten am 31. Januar 1886 in Wien. Von E. A. Dieß. — Die siebenbürgisch-sächsischen Literatur. Ein Umriss zur Uebersicht. Von Professor Johann Leonhardt. — Freunde und Feinde der Landwirthschaft und der Gartenkultur aus dem Ezerreiche. Kritisch betrachtet von B. Hausmann. — Die Vereinslage in Wirbalm und die erste Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines in Wood. — Waier und Schornsteinfeger. Original-Novelle von Jos. von Reuß. — Der Ring des Königs. — Eine siebenbürgische Karpathen-Geschichte. Von Johann Leonhardt. — Rückblick auf das Jahr 1889. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten. — Inzerate. — Beamten- und Militär-Schematismus. — Illustration: Freiherr Eugen Drotteff von Friedenfels. Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondesviertel, Sonnen- und Mond-fleckenliste, Jahreszeiten, die vier Quatember, Overtabelle, der Jahresregent, Gerichtstagen, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauerregeln, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs-hauses von Oesterreich-Ungarn, Zugabe der Jahrmärkte, Erzählungen: „Die Unrechte“, eine Heitragsgeschichte aus dem Sachsenlande von Johann Leonhardt, „Bange Stunden“, aus dem Leben einer jungen Frau, „Die gute Freundin“, von Victor Band. — Landwirtschaftliches: „Die Neblaus“, „Die Auswahl der Obstbäume in Bezug auf Lage und Boden“, „Stallordnung“, „Der Gergen Hons und der Hänn Pollzödäner“. — Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, der Zonenart, der neuesten Eisenbahn- und Postkurs, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempeltarif, Inzerate. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte. Preis 20 fr., mit Postzusendung 25 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung, Hermannstadt.

J. PSERHOFER'S

Apothek in Wien, Singerstrasse Nr. 15, „Zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausserordentliche Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, von vielen Aerzten verordnet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangelt würde. Von diesen Pillen kostet: eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankfurter Nachahmung 1 fl. 10 fr. Bei vorüberiger Einfindung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.) Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Decklaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namen J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

- Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Ziegel 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr. Spitzwegerichsalbe, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschmerzen etc. 1 Fläschchen 50 fr. Amerikanische Gichtsalbe, 1 fl. 20 fr. Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr. Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr. Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung etc. etc. Ein Fläschchen 22 fr. Englischer Wunderbalsam. 1 Flasche 50 fr., kleines Fläschchen 12 fr. Fiakerpulver, gegen Husten etc. 1 Schachtel 35 fr., mit Franco-Zusendung 60 fr. Cannoehinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl. Universal-Pflaster von Prof. Stendel, Hausmittel gegen Wunden, Geschwüre etc. 1 Ziegel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr. Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Sultrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung. Ein Paket 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämmtliche in österreichischen Zeitungen angefordigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billig besorgt. Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldeindung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages. Bei vorüberiger Einfindung des Geldbetrages (am besten mittels Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachahmungsendung.

er, besonders  
rben und  
se 21.  
ier preis:  
[76] 2-3

er  
1890  
er  
König-  
nhaben,  
nd der  
schiden  
hische  
e der  
n n.  
nthen-  
u h.  
blich  
Militär-  
Wond-  
mens-  
e des  
hte",  
einer  
Die  
bergen  
Harr  
teurs,  
lichen  
er),  
B,  
hem  
llen  
es  
H.  
olle  
leu  
H.  
den

Meine Apparate sind durch Eintragung in das Muster-Register gesetzlich geschützt, mit nachstehender Schutzmarke versehen und von der Königl. Staats-  
behörde in Stettin in der Gerichtsitzung am 20. Mai 1884 auf ihre Stromstärke und Leistungsfähigkeit untersucht. An dieser Gerichtsitzung nahmen außer 5 Land-  
gerichtsärzten Theil: der Königl. Kreisphysikus Geheimrath Dr. Göden, der gerichtlich vereidigte Chemiker Apotheker Dr. Paspi in Stettin, sowie der Polizeiarzt  
Dr. Doghauer und der gerichtlich vereidigte Chemiker Apotheker Schorer in Lübeck. — Die Stromstärke ergab sich einem Staats-Telegraphen-Elemente gleich, und betrug der  
elektrische Strom mit dem Differentialgalvanometer mit astatischer Nadel 72,5 Grad, und bei einem eingeschalteten Widerstand von 10000 Siemens-Einheiten war sogar noch  
ein Ausschlag von 60 Grad. Ferner wurde die Leistungsfähigkeit meiner Apparate für die in meinem Prospekt angeführten Krankheiten als heilwirkend festgestellt und meine  
Apparate für bedeutend besser und heilwirksamer als die von anderen angepriesenen elektrischen Instrumente erkannt. Diese Untersuchung hat das glänzendste Zeugniß für  
die großartige Leistungsfähigkeit meiner Apparate ergeben und kann diese Garantie keiner meiner Nachahmer dem Publikum bieten.

(In Deutschland und Rußland gegen Nachahmung gesetzlich geschützt.)



# Hülfe gegen Gicht, Rheumatismus und deren Folgen, sowie auch gegen kalte Füße.



Meinen langjährigen Erfahrungen in den Militär-Lazarethen, sowie meiner Thätigkeit in den beiden letzten Feldzügen verdanke ich die Erfindung meiner Gicht-  
ableitungs-Apparate, die ich durch meine unausgesetzten Bemühungen, sie zu verbessern, zu fernerer Vollkommenheit brachte. Was heute Alles auf dem Wege der  
Elektricität erzielt wird, brauche ich wohl nicht erst zu sagen.

Mehrere Jahre hatte ich mich vom Geschäft zurückgezogen, und daher diese meine Mußezeit dazu benützt, Versuche auf elektrisch-therapeutischem Gebiete an-  
zustellen, und glückte es mir, eine wesentliche Verbesserung für meinen Apparat zu finden, so daß es wohl kaum eine Autorität der Wissenschaft geben dürfte, die auf  
diesem Gebiet auch nur Ähnliches erreicht hätte. Ich habe jetzt die Genugthuung, daß meine Apparate überall als ein wirkliches Wunder angesehen werden. Es ist welt-  
bekannt, daß die meisten Krankheiten aus dem Magen stammen. Durch Erkältung und unregelmäßige Lebensweise leidet derselbe, und so entstehen die sogenannten **Flüsse**,  
wie **Gicht**, **Rheumatismus**, **rheumatische Kopfweiden**, **Zahnschmerzen**, **Kerenschwäche**, **Kereneiden**, **Geschwülste**, **Schlaflosigkeit**, **Hämorrhoidalleiden**,  
**Schwerhörigkeit**, **Magencrampf**, **Epilepsie**, **Krämpfe**, **kalte Gliedmaßen**, **rheumatische offene Wunden** und **ähnliche Leiden**. Daß gegen diese Krankheiten  
ärztliche Hülfe vielfach vergeblich versucht wird, ist eine bekannte Thatsache. Für die großen Erfolge meiner Apparate in allen diesen Fällen sprechen die umstehenden Dank-  
schreiben, die den allerkleinsten Theil von den vielen Tausenden bilden, welche mir alljährlich zugesendet werden, und welche ich bereitwillig Jedem, der sich dafür interessiert,  
zur Einsicht vorlege. Der Raum ist zu beengt, um noch mehr abdrucken zu können.

Ich habe **25000 Mark** in Werthpapieren bei dem Notar Herrn Brunnemann, laut dessen untenstehender Bescheinigung, deponirt, mit der Anweisung,  
10000 Mark Demjenigen auszugeben, der den Nachweis führt, daß von diesen Dankschreiben auch nur eins gefälscht, oder durch mein Anstiften ausgefertigt ist.

Meine Apparate in ihrer gegenwärtigen Vollendung habe ich mit zwei Kesseln und einer Vorrichtung zur Ableitung der Feuchtigkeit versehen, wodurch ein  
sofortiges angenehmes Ziehen mit eintretender Erwärmung schon unmittelbar nach dem Anlegen bewirkt wird. Obwohl meine Apparate durch die neue Verbesserung um das  
Doppelte vergrößert sind, verkaufe ich meine Apparate zu den **alten Preisen**: 1 Stück für **8 Mark = 5 fl. ö. W. = 10 francs**; 2 Stück für **15 Mark**  
= **9 fl. ö. W. = 18 francs**, und 5 Stück gebe ich für **25 Mark = 15 fl. ö. W. = 35 francs** ab. Meine Fabrik ist derart eingerichtet, daß ich jede Bestellung  
sofort ausführen kann.

Meine Apparate sind nicht nach dem Muster jener bekannten Marterwerkzeuge (Elektrifiziermaschinen, Induktionsapparate u. s. w.) gebaut, mit denen die Kranken  
vor 20 Jahren, und hier und da sogar heute noch, ihre Muskeln und Nerven ohne Sinn und Verstand auf's Grausamste erschüttern und sich dadurch schwächen; meine Apparate  
sind vielmehr Vorrichtungen, die die Elektricität in einem **ununterbrochen milden Strom** in die **Muskeln und Nerven des Körpers leiten** und sie in den Stand  
setzen, ihre Funktionen in dem Haushalt des Lebens ordnungsmäßig wieder auszuüben. Der Apparat beschwert nicht beim Tragen, und ist derselbe daher **ohne jede**  
**Kerensförderung** anzuwenden. Für Diejenigen, welche meinen Apparat noch nicht gebraucht haben, gebe ich eine kurze Beschreibung. Derselbe ist wie eine Uhr, die fort-  
während in Bewegung ist, d. h. wenn der Apparat am Körper angelegt wird, entströmt lesterem eine Wärme, die sich der Apparat aneignet. Sämmtliche Poren öffnen sich  
beim Anlegen des Apparates, und ist derselbe so konstruirt, daß er die ungesunden Ausdünstungen annimmt. Sobald der Apparat vom Körper entfernt und kalt wird,  
entleert er sich des angenommenen ungesunden Stoffes.

Kindern wird durch das Tragen meiner Apparate das **Jahren** erleichtert; sie überleben diesen sehr schmerzhaften und mitunter lebensgefährlichen Prozeß, ohne  
daß die Eltern etwas Besonderes davon wahrnehmen, und gedeihen auffallend. Insbesondere **genesen Gichtkranke** und mit **Reißen behaftete**; die **größten Schmerzen**  
**verschwinden meistens gleich nach dem Anlegen**.

Daß ich jetzt den Höhepunkt der Heilkraft meiner Gichtapparate erreicht habe, ist bewiesen durch die höchsten ärztlichen Prüfungen, Begutachtungen und Ueber-  
zeugungen. Meine neu verbesserten Gichtapparate sind von der Staatsbehörde einer wissenschaftlichen Prüfung unterzogen, und hat diese Untersuchung für dieselben das  
glänzendste Zeugniß ergeben. Sie erfreuen sich jetzt überall eines ausgezeichneten Rufes. Dies ergibt schon die Thatsache, daß meine Apparate von **gekronen Häuptern**,  
**Fürsten** u. s. w. getragen werden, was bisher noch nicht dagewesen sein dürfte.

- So sandte ich in der letzten Zeit auf erhaltene Bestellung Apparate an:
- Ihre Majestät die Königin von Rumänien,
  - Ihre Durchlaucht Frau Fürstin Wilhelmine zu Schwarzenberg in Prag,
  - Ihre Durchlaucht Frau Fürstin Solm-Broschmar auf Schloß Varlar in Westfalen,
  - Frau Gräfin Brodorski, Ober-Hofmeisterin Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta Victoria in Potsdam,
  - Sr. Excellenz Herr Reichmarschall von Pleßen in Schwerin i. M.,
  - Herrn A. v. Linstow, Kammerherr Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz

Würde ich alle Dankschreiben veröffentlichen, die ich erhalten, und die von der geradezu wunderbaren Wirkung meiner Gicht-Apparate bededtes Zeugniß ablegen,  
dann würde kein Leidender zögern, sich einen solchen anzuschaffen, besonders da alle Apparate von mir persönlich geprüft werden. Bisher ist mir noch kein Fall vor-  
gekommen, daß ein von mir selbst geprüfter Apparat den Dienst versagt hätte. Fern gebe ich zu, daß in der letzten Zeit seitens der Geschäftsführer meiner Firma Anlaß  
zu Bemängelungen gegeben worden ist; auch sind Nachahmer aufgetreten, die sich nicht scheuten, selbst meinen Namen zu mißbrauchen. Ich selbst war einige Jahre vom  
Geschäft fern. Alle diese Uebelstände haben mich jedoch veranlaßt, die Herstellung und den Versandt meiner Gichtapparate wieder selbst in die Hand zu nehmen.

Es werden täglich viele Hundert Apparate verschickt, sollte es daher wirklich vorkommen, daß ein solcher nicht richtig funktioniert, so tausche ich denselben  
wieder um, und biete ich hierdurch die größte Garantie dafür, daß der Leidende sein Geld nicht umsonst ausgibt. Alles, was ich veröffentliche, beruht streng auf Wahrheit,  
und stehe ich mit meinem langjährigen Ruf und Vermögen dafür ein.

Solche wissenschaftlichen Gutachten und Prüfungs-Atteste, wie ich von meinen Gicht-Apparaten aufzuweisen habe, stehen einzig da; ich verweise speciell auf die  
umseitig abgedruckten Gutachten des Herrn Dr. Bischoff, vereideten Chemiker der Königl. Gerichte und des Königl. Polizei-Präsidiums zu Berlin, sowie des vereidigten Ge-  
richts-Chemikers Th. Schorer zu Lübeck, des Dr. Lehmann zu Breslau u. v. A.

Ich gestatte mir auch ausdrücklich auf den sehr billigen Preis meiner Apparate hinzuweisen, da es keineswegs in meiner Absicht liegt, aus dem Vertrieb meiner  
Apparate großen Gewinn zu erzielen. Würde ich meine Erfindung hierzu ausnutzen, so könnte ich den Apparat in mehrere Theile zerlegen: z. B. erstens in einen Flußableitungs-  
wärmer und zweitens für kleine Kinder ein Zahnhalsband. Ich habe aber in meinem Apparat die ganze Heilkraft vereinigt und bringt derselbe, von sämtlichen Mitgliedern  
einer Familie nach einander getragen, **allen** unendliches Heil; deswegen ist jeder Familie anzurathen, sich einen **ächten**, mit **meiner Schutzmarke versehenen Adolph**  
**Winter'schen Gichtableitungs-Apparat** als Familienschatz zuzulegen. Man hüte sich aber vor dem Verleihen an fremde Personen, weil es nicht rathsam ist, das zu  
tragen, was fremde Personen an ihrem Leibe gehabt haben. Jedem Apparat lege ich eine Gebrauchsanweisung bei, die sorgfältig beachtet werden muß. Soll schwer  
Leidenden eine schnelle und dauernde Hülfe zu Theil werden, so empfiehlt es sich, zwei Apparate anzuschaffen und den einen am Tage, den andern Nachts zu tragen, damit  
die elektrische Kur nicht unterbrochen wird. Schwere Leiden sind **alte rheumatische Wunden** und **Flechten**, **Mageneiden**, **Magencrampf**, **Gicht** und **Rheuma-**  
**tismus**, **Schwerhörigkeit**, **Asthma** und **Unterleibsleiden**.

Ich verweise nochmals auf das Lesen der umstehenden Dankschreiben, welche ich unter tausenden herausgegriffen habe, und woraus zu ersehen ist, daß meine  
Apparate vom höchsten bis zum niedrigsten Stande sogar zu Nachbestellungen von über 100 Stück nach einer Gemeinde verlangt werden, und ist dies wohl der beste Beweis  
für die Brauchbarkeit und Nothwendigkeit meiner Apparate. **Hier empfehle ich wirklich früher Leidende**, die durch meinen Apparat ihre **Gesundheit wieder erhalten**  
**haben**; sollte dennoch Mißtrauen bei Einigen herrschen, was ich Keinem verdenke, so steht es Jedem frei, sich vorher bei einigen Ausstellern brieflich zu erkundigen. Sollte  
dies noch nicht genügen, so bin ich auch gern bereit, zwei bis drei Atteste von Predigern, Lehrern, Gemeinde-Vorstehern und Bürgermeistern vorher einzusenden, damit sich  
ein Jeder von der Richtigkeit selbst überzeugt.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages, d. h. durch Post-Anweisung, übersende ich die Kiste mit Apparaten **frankirt**, bei Nachnahme **unfrankirt**. Die Be-  
stellungen werden täglich zweimal per Post erledigt und bitte ich um recht deutliche Adresse des Ortes und der nächsten Poststation.

Stettin 1889, Oberwief 73.

Die Nummer war früher 22,  
wegen Straßenregulirung jetzt geändert.

## Adolph Winter,

Anerkannt erster und alleiniger Erfinder der verbesserten Gicht-Apparate.

Ich habe keine anderweitigen Verkaufsstellen oder Agenten und sind derartige Anpreisungen nur auf Täuschung des Publikums berechnet.

### Bescheinigung.

Der Firma Adolph Winter zu Stettin bescheinige ich hiermit, daß dieselbe bei mir Werthpapiere und sichere Hypo-  
theken-Dokumente zur Gesamthöhe von **25000 Mark** hinterlegt hat. Die Firma Adolph Winter hat in ihrem  
Prospekt Demjenigen **10000 Mark** versprochen, der ihr in der Beschaffung der Dankschreiben oder Atteste eine Unreellität, oder gar eine Fälschung nachweist. Zur  
Sicherheit für Denjenigen, der diesen Nachweis unternehmen will, ist die obige Hinterlegung geschehen. Die Rückgabe der Sicherung erfolgt meinerseits nur, nachdem dies  
acht Tage vorher im Reichs-Anzeiger bekannt gemacht ist.

Stettin, den 21. August 1889.

Carl Wilhelm Otto Brunnemann,  
Königlicher Notar im Bezirk des Oberlandes-Gerichts zu Stettin.

Inhaber der Firma Adolph Winter, Stettin, Oberwiel 22, hat mir zur Prüfung eine sogenannte Wichtkette vorgelegt. Dieselbe besteht aus Kupferzink-Elementen, welche durch Wollfäden mit einander verflochten sind. Die Kupferzink-Elemente sind Drahtspiralen mit Metall-Deisen, welche letztere Verflochtung dienen. An den Enden der aus Drahtspiralen hergestellten Kette befinden sich die hohlen Metallkapfen von Kupfer bzw. Zink mit der Prägung: „Adolph Winter, Stettin, Oberwiel 22, Schugmarke 2c.“ Bei Befuchung der Wollfäden mit angeäuertem Wasser oder mit schwach verdünnter Salzlösung 2c. stellt die Kette eine offene Volta'sche Säule dar, aus Kupfer — feuchtem Leiterzink in kontinuierlicher Reihenfolge gebildet. Wird in die Kette der menschliche Körper als Leiter eingeschaltet, so durchkreist die Kette um den menschlichen Körper ein galvanischer Strom. Nach Prüfung mit dem Galvanometer wurden nach Befuchung mit Wasser oder mit verdünnter Säure Ausschläge von 54° bis über 90° konstanz, so daß die Wichtkette vollkommen wie eine Volta'sche Säule funktioniert und man derselben eine Wirkung auf den als Leiter eingeschalteten menschlichen Organismus nicht absprechen kann.

Dr. G. Vischoff, gerichtlicher Chemiker zu Berlin.

Die vorstehende eigenhändige Unterschrift des Herrn Dr. G. Vischoff wird hiermit beglaubigt.

Berlin, den 2. September 1884.

Marquardt, Königl. Polizei-Beauftragter,  
12. Polizei-Revier zu Berlin.

Die Firma Adolph Winter, Stettin, Oberwiel 22, hat mir eine galvanische Kette zur Prüfung übergeben. Diese Kette ist zusammengesetzt — je eine Kupferzink- und Zinkspirale — diese einzelnen Glieder sind durch weisse Wollfäden mit einander vereinigt. Dabei ist darauf geachtet, daß an der Verbindungsstelle keine metallische Verbindung stattgefunden hat. Durch solche Konstruktion wird eine richtig angeordnete Volta'sche Säule aus 28 kleinen Elementen gebildet, welche in Wirksamkeit tritt, sobald die Wollfäden mit gesäuertem Wasser durchnässt sind. Würde zum Anfeuchten ein Gewichtstheil Essig und drei Gewichtstheile Wasser genommen, so hat die Untersuchung mittelst einer Sinusbussole ergeben, daß zwischen jedem durch Wollfäden getrennten Kupfer- und Zinkspiralen-Ende eine elektromotorische Kraft von 1,116 Volt entwickelt wird. Da in der ganzen Kette 23 Elemente vorhanden sind und diese auf Spannung verbunden sind, so resultirt an den Enden der Kette, resp. zwischen der Zink- und Kupferenden von einander. Es ist in Folge dessen der Widerstand jedes Elements und vorhergehenden Ausführungen entsprechend zeigte denn auch die mit verdünntem Essig angeäuertem Ausschlag. Vorstehendes bescheinige ich hierdurch.

Lübeck, den 13. August 1883.

Zb. Schorer, beedigter Gerichtschreiber.

## Von vielen Aerzten angewendet und empfohlen.

Auszug aus nahe 1 Million von Attesten und Dankschreiben.

Sehr geehrter Herr Winter!  
Auch bei der zweiten Sorte Ihrer Apparate machte ich den Versuch und ließ solchen einem seit längerer Zeit an Gicht und Rheumatismus Leidenden anlegen. Ich war freudig überrascht, als mir der Kranke selbst bald von einer wesentlichen Besserung seines Zustandes die vollste Versicherung gab. — Ich werde daher nicht ermangeln, auch diese trefflichen Apparate zu empfehlen. Daß Gott Sie ferner in Ihrem Unternehmen zum Wohle der Menschheit segnen möge, ist der aufrichtige Wunsch Ihres ergebenen Professor **Saf. Cohn**,  
Budapest, Königsgasse 40.

Geehrter Herr Ad. Winter!  
Soeben bin ich im Begriff, nach der Station Klein-Kopisch zu gehen, um die uns zugesandten 10 Apparate in Empfang zu nehmen. Indem ich Ihnen Namens der Betreffenden den Dank ausspreche, erlaube ich Sie gleichzeitig, uns noch 12 Stück Apparate zu senden.  
**Georg Francus**, ev. Ortsprediger  
Frauenhof i. Ungarn.

Groß-Demfin b. Genthin, Negsb. Magdeburg.  
Geehrter Herr Adolph Winter!

Es ist bis heute erst eine Woche vergangen, als ich Sie um einen Gichtableitungs-Apparat bat; derselbe beruht am vergangenen Freitag Nachmittag, wie wir ihn erwartet hatten. Da meine Tochter den ganzen Tag fast ohne Besinnung lag, so legten wir denselben sofort an; schon nach einer Stunde waren Hände und Füße warm, die so lange eiskalt waren und dieser böse Starrkrampf blieb denselben Abend schon aus und hat sich bis heute noch nicht wieder eingestellt; die Geschwulst am Arme und Bein ist zusehend gefallen, so daß sie schon heute frei in der Stube umhergehen kann. Um Ihrem Rath aber zu folgen, bitte ich Sie, geehrter Herr, für meine Tochter noch einen und für andere Leidende 5 Stück zu senden. Ihr Apparat hat wirklich einen Wunderdienst geleistet, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank sage.  
**August Brandt**, Schäfer.

Herr Adolph Winter!  
Gew. Wohlgeborner bitte ich noch um einen Gichtapparat, der bereits erhaltene hat bei einem Kranken guten Erfolg gehabt.  
Ergebenst  
**Dr. Heinrich Kautic**, Stabsarzt.

Chausseehaus Gr. Budow, b. Spremberg, Regierungsbezirk  
Geehrter Herr Winter!

Die nach hier gefandten, jetzt über 70 Stück Gichtapparate empfehlen sich durch ihre schnelle Hilfe vortreflich, so daß ich um weitere Uebersendung von 6 Stück bitte.  
Hochachtungsvoll  
**Gerlach**, Chaussee-Aufsicher.

Guer Wohlgeborner!  
Da sich Ihre Apparate bei allen hiesigen Leidenden, die ihn erhalten, mit sehr gutem Erfolg bewährt haben, muß ich Sie abermals um 37 Stück bitten. Geld per Postanweisung, es ist dieses die dritte Sendung. Herzlichen Dank im Namen der Leidenden.  
Achtungsvoll  
**Vaug**, Ortsvorsteher.

Cristian bei Schmalz in Schlesien.  
Herr Adolph Winter, Stettin!

Bitte noch 6 Gichtapparate. Geld anbei. Ein hiesiger Mann hat nach Tragung Ihrer Apparate nach 8 Tagen sein Gehör wieder erhalten.  
Achtungsvoll  
**H. Hornig**, Ortsvorsteher.

Solmit b. Staudau i. Westpr.  
Geehrter Herr Winter!

Meinen herzlichsten Dank, die beiden mir zugesandten Gichtapparate haben meinen 80-jährigen Eltern sehr gute Dienste gethan, mein Vater sagte, er fühle sich nach der ersten Nacht, nach 20 Jahre langen Leiden wieder als Mensch, da er die ganze Nacht geschlafen hat, ich bitte ganz ergebenst um eine nochmalige Sendung von 8 Stück Apparate. 40 Mark anbei.  
Achtungsvoll  
**Nietisch**, Kammerer.

Geehrter Herr Winter!  
Ihren gesandten Apparate werden alle mit gleichem Erfolg getragen; — daher bitte ich noch um 5 Stück derselben. Ein junger Mann, der lange Zeit an Brustkrankheit litt, befindet sich jetzt schon sehr wohl, seitdem er Ihre zwei Apparate trägt, mich haben Ihre Apparate von meiner Krankheit bereits geheilt. Geld anbei.  
In dankenswerther Anerkennung,  
**G. Weitaß**, Bauntennehmer.

Wohlgeborner Herr!  
Von einem hiesigen Farmer erfuhr ich eben, daß Ihre Gichtapparate auf seine Gichtleiden eine wunderbare Wirkung entfaltet haben. Bitte daher mir 2 Gichtapparate per Postanweisung zukommen zu lassen.  
Achtungsvoll  
**Dr. Anton Paulovich**, Gemeindefarzt.

R. Büttgiersdorf b. Büttgiersdorf.  
Hochgeehrter Herr Adolph Winter!

Ihre werthen Gichtapparate habe ich dankend erhalten und kann Ihnen mittheilen, daß sich die Gichtapparate aufs Beste bewähren, da alle von ihrem Uebel befreit sind. Eine Frau hatte hartes Herzklopfen und Kopfweh befreit. Eine Frau hatte chronisches Magenleiden und alles angewandt, die Ärzte konnten ihm nicht mehr helfen; — er durfte nichts mehr genießen; — aber jetzt kann er ohne Folgen schon etwas genießen u. s. w.  
Achtungsvoll  
**Adolph Vanger**, Fabrikarbeiter.

Geehrter Herr Adolph Winter, Stettin.

Bitte für mich und noch andere Leidende 5 Stück Apparate per Nachnahme zu überenden. Gleichzeitig läßt der Tagelöhner Jacob Adam von hier, der am Bein litt, welches die Aerzte schon abnehmen wollten und der jetzt durch zwei Apparate wieder hergestellt ist, seinen Dank abtrotzen. Er ist vollständig geheilt und bereit, seinen Dank öffentlich zum Troste anderer Leidenden bekannt werden zu lassen.  
Hochachtungsvoll  
**Franz Martin Zahl**, Schneidermeister.

Soritten b. Siegfriedswalde in Ost-Pr.  
Herr Adolph Winter, Wohlgeborner, Stettin.

Bitte für mich und noch andere Leidende 8 Stück Apparate per Nachnahme zu überenden. Gleichzeitig läßt Besitzer Herr F. Künzel in Freudenberg bei Köfler, der rechts vollständig gelähmt war, seinen herzlichsten Dank bezeugen. Er ist vollständig geheilt und bereit, seinen Dank öffentlich zum Troste anderer Leidenden bekannt werden zu lassen.  
Hochachtungsvoll  
**H. Gehrt**, Lehrer.

Geehrter Herr!  
Ich erlaube Sie, mir wieder fünf Ihrer elektrischen Ketten zu senden und den Preis durch Nachnahme zu begleichen.  
Hochachtungsvoll  
**Georg Baron von Gering**, k. k. wirklicher Geheimer Rath.

Herr Adolph Winter, Fabrikbesitzer.  
Ich spreche Ihnen hiermit meine volle Dankbarkeit für den Erfolg Ihrer Apparate aus.

Ich bin durch dieselben, die ich Tag und Nacht 8 Wochen lang trug, von einem Jahre langen Leiden geheilt worden, welches mich am Gehen hinderte, und diese Heilung hält jetzt noch an, obwohl ich die Apparate seit Monaten nicht mehr getragen habe.  
Ich habe die Apparate vielfach empfohlen.  
**Grain zu Galostein**,  
Schwelm in Westfalen.

Ich kann nicht unterlassen, Ihnen meinen innigsten Dank für die Wohlthat Ihres Gichtapparates, welchen ich im vorigen Jahre von Ihnen bezog, abzutrotzen. Ich habe seit mehreren Jahren einen Seitenbruch und hatte durch das Drücken und Durschneiden der Brustbänder den Krampf so stark in das rechte Bein bekommen, daß ich gänzlich lahm war und bereits eine stricke nöthig hatte, und hatte ich auch früher sehr viel Kopf- und Halsweh in den Gliedern; seitdem ich den Apparat im Gebrauch habe, sind alle Schmerzen aus dem Körper verschwunden; hauptsächlich hat mir derselbe an dem Seitenbruch viel Gutes gethan; ich hatte beim abwechselnden Wetter immer unmäßige Schmerzen; es ist nun alles verdrängt, so daß ich das Bruchband jetzt entbehren und auch wieder leichte Arbeit verrichten kann. Die Leute wollten erit nicht daran glauben und haben sich nun viele davon überzeugt, daß ich voriges Jahr ein elender Krüppel war und jetzt durch den Apparat wieder gehoben ist, so daß ich jetzt ganz gut laufen und arbeiten kann. Sie wollen mir für andere Leidende noch fünf Stück schicken. Geld dafür sende per Postanweisung.  
Ergebenst  
**Gottfried Kornecky**.

Herr Adolph Winter, Stettin.

Hiermit die Nachricht und Bestätigung, daß mein Sohn von rheumatischen Gliederleiden und meine Frau von langjährigen Zahn- und Kopfschmerzen durch den Gebrauch Ihres vorzüglichen Apparates gänzlich befreit sind.  
Achtungsvoll  
**Alein**, Lehrer.

Herrn Adolph Winter, Stettin.

Mein zweiter Lebensretter!  
Seit nahezu 13 Jahren leide ich an den heftigsten rheumatischen, gichtischen Schmerzen und alle Mittel des größten Koryphäen der Medizin waren vergebens, bis ich vor etwa 4 1/2 Monat von einem meiner Freunde einen Ihrer spendenden Apparate erhielt. Wie von neuem geboren komme ich mir vor und kann nicht unterlassen, mit freudbewegtem Herzen, Ihnen, meinem Retter, vor aller Welt zu danken. Die Versicherung gebe ich Ihnen, daß ich in allen Kreisen, in denen ich verkehre, Ihren werthen Namen zu verbreiten stets bemüht sein werde.  
Hochachtungsvoll  
**Friedrich Anders**, Lehrer emer.

P. S. Mit Vergnügen getratte ich Ihnen, diesen Brief zu veröffentlichen.  
Dörpum bei Bredstedt in Schleswig.  
Herrn Fabrikanten A. Winter, Stettin.

Ihre Sendung von fünf Apparaten habe ich empfangen. Zwei Personen, welche dieselben gegen nervösen Kopfschmerz gebraucht haben, sind nach kurzer Zeit von diesem Uebel geheilt worden, die eine Person nach nur viermaligem Gebrauch. Ich erlaube Sie jetzt abermals um eine Sendung von 5 Apparaten für 25 Mark per Postanweisung. Meine Frau, welche seit längerer Zeit an Rheumatismus leidet, gebraucht 2 Apparate und nimmt die Geschwulst in den Gliedern zusehends ab. u. s. w.  
Mit Hochachtung  
**Z. Peyer**, Lehrer.

Herr Adolph Winter, Stettin.

Ihre Apparate haben wunderbar gewirkt. Meine Gemahlin hat nach dreiwöchentlicher Benutzung Ihre rheumatischen Schmerzen gänzlich verloren. Ich habe nicht auf, einem jeden Leidenden dieselben zu empfehlen. Bitte schicken Sie 1 Apparat mit Nachnahme an Herrn A. Hahnel, Welgrad in Serbien.  
Achtungsvoll  
**Dr. Joh. v. Hertolos**.

Gefrau in Ungarn.

Herr Adolph Winter, Fabrikbesitzer, Stettin.  
Ihr Gichtableitungs-Apparat ist mir durch den hiesigen Herrn Wirtschaftsinспекtor v. Linkovics als nützlich gerühmt worden, außerdem soll dieser Apparat nach der Aussage des genannten Herrn auch bei dem sehr bejahrten hiesigen Herrn Domprobst und Bischof von Lengyel weitestente Hilfe geleistet haben. Der beste und glaubwürdigste Zeuge für Sie ist mein eigener Sohn, Professor an einem k. k. Gymnasium, den Ihr Gichtableitungsapparat von sehr heftigen rheumatischen Schmerzen in einer einzigen Nacht kurirte. Nun bitte Euer Wohlgeborner zwei solcher Apparate gegen Postanweisung senden zu wollen.  
Achtungsvoll  
**Emerich von Szabo**,  
Domkapitular, herrschaftlicher Ingenieur.

Geehrter Herr Winter!  
Kranpflücken, Sr. Magnit.

Von den beiden Apparaten, welche ich unlängst von Ihnen erhalten, hat mein Schwager Mattern, welcher in Rußland wohnt und sich behutsam bei mir aufhielt, einen derselben mitgenommen; beide Apparate haben überraschende Bänderung der Schmerzen erzeugt und uns zum größten Dank gegen Sie verpflichtet. Nun bitte mein Schwager Mattern um gütige Uebersendung von noch zehn Stück. Anbei sende ich Ihnen 50 Mark und wollen Sie gefälligst die Apparate demselben zusenden.  
Madrid.

Ober-Seisbach b. Beerfelden im Denwald.  
Geehrter Herr Winter!

Im Februar d. J. erhielt ich sieben Stück Gichtapparate aus Ihrer werthen Fabrik, welches die dritte Sendung in anderthalb Jahren war, die ich per Postanweisung erhalten. Die Apparate haben bei den Patienten alle sehr gute Dienste geleistet, besonders bei einem Mädchen, welches den Weisheitszahn und solch Jucken der Glieder hatte, daß sogar das Sprechen bei derselben sehr mühsam war und nachdem diese acht Tage lang den Apparat angelegt hatte, war sie vollständig von diesem Uebel befreit und bin ich deshalb wieder beauftragt, einen Apparat an Bernhard Walther in Lauerbach schicken zu lassen.  
Achtungsvoll  
**Liefert**, Bürgermeister.

Amedorf bei Mandelsloh i. Hannover.

Hochgeehrter Herr Winter!  
Ich war so unglücklich und so leidend, daß ich mich kaum noch bewegen konnte; alles was ich gebraucht hatte, war ohne Erfolg geblieben und ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, je ein Mittel zu finden, welches mir Linderung und Hilfe verschaffen konnte, seitdem ich aber Ihren Gichtableitungsapparat gebraucht habe, ist mir von Tag zu Tag besser geworden, so daß ich schon nach Gebrauch desselben in drei Monaten meine Kräfte bei Seite legen konnte. Ich gehe schon drei Monate lang an einem Stode wieder zur Kirche nach Mandelsloh und fühle mich daher verpflichtet, Ihnen, meinem großen Wohlthäter, hierdurch meinen herzlichsten Dank schriftlich zu bezeugen und erlaube hiermit den großen Erfolg, welchen ich durch Ihr vorzügliches Instrument erzielt habe. Nachdem ich acht Jahre lang allenthalben vergeblich Hilfe gesucht hatte, bin ich, Gott sei's tausendmal gedankt, soweit hergestellt, daß ich an einem Stode wieder gehen kann. Ich freue mich und sage Ihnen hiermit nochmals meinen schuldigen Dank, indem ich Sie bitte, die Schrift allenthalben bekannt zu machen. Ich habe meine wunderbare Genesung hier in Kreise und sogar in Hannover bekannt werden lassen. Hiermit schließe ich.  
Es grüßt freundlich und hochachtungsvoll  
der gerettete Mann **Heinrich Detmering**, Gänzling.

Ohlig b. Münterberg, Neg.-Bez. Breslau  
Hochgeehrter Herr Winter!

Der mir von Ihnen am 21. Dezember gesandte Apparat thut mir wirklich ausgezeichnete Dienste, so daß ich schon früh morgens ohne Schmerzen aufstehen kann, ja sogar die Stiefel wieder anziehen und den ganzen Tag darin gehen kann, was mir schon seit einiger Zeit wegen der geschwollenen Füße unmöglich war. Ich fühle mich hoch zum Dank verpflichtet und erlaube mir noch um 6 Apparate zu bitten für andere Leidende. Werde auch mit bestem Fleiß die Wirkung Ihrer vortreflichen Apparate in Kreise zu verbreiten wissen.  
Hochachtungsvoll  
**Uehmann**, Jollennehmer.

Geehrter Herr Winter!

Bitte Sie, mir wieder 3 Stück Gichtapparate zu senden. Die sämtlichen bis jetzt von Ihnen seit 15. Juli 1879 bezogenen 118 Apparate haben den besten Erfolg erzielt, wofür ich Ihnen im Namen der Geschickten den besten Dank sage und dieses Attest zum Wohle der leidenden Publikums zur Veröffentlichung Ihnen zur Verfügung stelle. Mit Gruß zeichne achtungsvoll und ergebenst  
**Franz Bauer**, Tuchmachermeister.

Blojekt, (Rumänien).

Hiermit bitte ich Sie, mir noch zehn Stück Rheumatismusapparate gütig überenden zu wollen und folgen 50 Mark per Postmandat.  
Mit Achtung  
**Sacharia Antinesco**, Professor.  
Eberndorf, Neuh. i. L.

Herr Adolph Winter, Stettin.

Nachdem ich voriges Jahr bereits zwei Gichtapparate von Ihnen bezogen habe, welche sich gut bewährten, bitte ich Sie, mir noch einen solchen Apparat zu senden. Mit Hochachtung  
**J. W. Verbeet**, Professor.  
Frankfurt a. Der.

Herrn Ad. Winter.

Euer Wohlgeborner bitte ich ergebenst, mir zwei Ihrer Gichtapparate zu überenden; Betrag folgt per Postanweisung. Ich habe mich über den Erfolg bei Herrn Bauerngutsbesitzer G. Bed in Ringenwalde bei Wusterwitz und Herrn C. Hempel in Luckenwalde erkundigt.  
**n. Kappengut**, Generalleutnant z. D.